

Gerd Lüdemann

Reader zum Workshop am 31. Oktober 2005

HAT LUTHER DEN APOSTEL PAULUS RICHTIG VERSTANDEN?

TEXT 1: Aus Martin Luthers Vorlesung über den Römerbrief 1515/16

TEXT 2: Martin Luthers Vorrede zum Brief des Paulus an die Römer 1522

TEXT 3: Übersetzung und Erläuterung von Röm 7,1–25

TEXT 4: Das Ich in Röm 7

TEXT 1

Martin Luther: Vorlesung über den Römerbrief (1515/16) aus: Luther Deutsch: Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart, ed. Kurt Aland, Band 1, Göttingen 1969, S. 185–192. Copyright: Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.

Kapitel 6

Zu Vers 14: „Die ihr ja nicht unter dem Gesetze seid.“ Wer unter dem Gesetz ist über den herrscht also die Sünde, was aus dem Obengesagtem, Kap. 3, klar genug hervorgeht. Denn wer ohne Glauben an Christus ist, der ist immer in Sünden, selbst wenn er gut handelt. Daher ist bemerkenswert, daß die Art, wie der Apostel sich ausdrückt, wegen ihrer sehr großen Eigenständigkeit den Unverständigen ungewöhnlich und merkwürdig scheint. Denn mit dem „unter dem Gesetz sein“ meinen sie dasselbe wie ein Gesetz haben, nach dem man leben muß. Der Apostel dagegen meint mit „unter dem Gesetz sein“ dasselbe wie das Gesetz nicht erfüllen, Angeklagter, Schuldner und Übertreter des Gesetzes sein, und zwar in der Weise, daß das Gesetz über ihn das Recht hat, ihn anzuklagen und zu verdammen; er aber hat nichts, womit er dem Gesetz Genüge tun oder das Gesetz überwinden könnte. Solange das Gesetz auf diese Weise herrscht, herrscht auch die Sünde und hält den Menschen gefangen.

Kapitel 7

Zu Vers 1: Wer nicht in seinem Willen durch den Heiligen Geist lebendig geworden ist, der bringt es nicht fertig, der Sünde nicht zu dienen, wie viel gute Werke er auch immer vollbringen mag; vielmehr wird es ihm gehen wie jenen, von denen es Sprüche Salomos (11,15) heißt: „Der Tor wird Schmerzen leiden.“ Wer also die Werke der Heiligen nachahmen will und sich seiner Väter und Vorväter rühmt wie z.B. jetzt die Ordensleute, der handelt mit bemerkenswerter Torheit und führt ein Affenspiel auf. Aber Toren, die sie sind, trachten sie nicht zuerst nach dem Geist dieser Männer, um ihnen darin gleich zu sein, sondern danach, etwas Ähnliches wie sie zu vollbringen, aber ohne diesen Geist. Von der gleichen Vermessenheit sind die Thomisten, die Scotisten und die übrigen Sektierer bestimmt, die die Schriften und Worte ihrer Meister in der Weise verfechten, daß sie es nicht nur verschmähen, nach dem Geist (dieser Meister) zu trachten, sondern diesen Geist sogar durch ihren übertriebenen Verehrungswahn auslöschen, in der Meinung, es reiche aus, wenn sie nur die Worte befolgten, auch ohne den Geist. So meinen auch die Juden und ebenso alle Hoffärtigen, es reiche aus, wenn sie die heiligen Schriften nur kennten; um den Geist des Erkennens und die Art, wie er erkannt sein will, bemühen sie sich nicht. Mit Recht also heißt es in Jes. 11,2 nicht: „Auf ihm wird ruhen die Weisheit“ usw., sondern „der Geist der Weisheit“ usw. Denn nur der Geist faßt die Schriften richtig und nach Gottes Willen auf. Ohne ihn aber verstehen sie nicht, auch wenn sie verstehen, „Mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht“ (Matth. 13,13; Jes. 6,9). So auch diese Heuchler hier: Sie sind heilig und doch nicht heilig, gerecht und doch nicht gerecht, tun gute Werke und tun sie doch nicht. Zuerst muß man daher um die Gnade flehen, dass der Mensch nach seiner geistigen Verwandlung dies alles aus freundlichem und bereitwilligem Herzen tun, nicht aus sklavischer Furcht oder kindischer Begehrlichkeit, sondern mit freiem und mannhaftem Sinn. Das aber wirkt allein der Geist.

Zu Vers 6: Wieso sind „vom Gesetz los“? Doch nur dadurch, dass wir im Glauben an Christus dem Gesetz Genüge getan haben und durch die Gnade frei und willig zu den Werken des Gesetzes sind; wer diese Gnade hat, der tut sie nur widerstrebend und aus Furcht vor Strafe oder Eigennutz. Darum bedarf es der Liebe, die da sucht, was Gottes ist, und die dem gewährt wird, der im Glauben an Christus und in seinem Namen darum bittet. Obwohl wir also oftmals sündigen und unsere Bereitschaft noch nicht vollkommen ist, so haben wir doch einen Anfang gemacht und machen Fortschritte, wir sind gerecht und frei: Freilich müssen wir immerzu fürchten, daß wir doch unter dem Gesetz sind; und darum müssen wir immerzu glauben und um die Liebe bitten. Denn wer weiß, ob er letztlich nicht doch nur aus Furcht vor Strafe oder aus Eigennutz handelt, indem er mit seiner Gottergebenheit und seinen guten Werken mehr die Ruhe und den Vorteil sucht als den Willen Gottes.

Zusatz

Das sogenannte moralische Schriftverhältnis, richtiger jedoch das geistliche Schriftverständnis, hat es ausschließlich mit der Liebe bzw. der Neigung, mit der Liebe zur Gerechtigkeit und dem Widerwillen gegen die Ungerechtigkeit zu tun, d.h. damit, daß gelehrt wird, daß man dies und jenes tun oder lassen muß. Dabei muß man sich bewußt sein, daß das mit ganzem Herzen, also weder nach Sklavenart aus Furcht vor Strafe noch nach Knabenart aus dem Haschen nach Vorteil, sondern eben nach Art des freien Mannes aus Liebe zu Gott getan oder unterlassen werden muß; ohne die durch den Heiligen Geist ausgeschüttete Liebe ist das jedoch nicht möglich. Das ist gemeint, wenn die Herren scholastischen Theologen sehr unklar und völlig mißverständlich sagen, das Tun des Gesetzes habe nur Wert, wenn es durch die Liebe geformt sei. Ein verfluchtes Wort, dieses „geformt“, das die Auffassung aufdrängt, als sei die Seele nach dem Empfang der Liebe noch dieselbe wie vorher und werde, wenn die Form hinzukommt, beim Handeln wirksam, obwohl sie es doch ist, die selbst erst völlig absterben und eine andere werden muß, bevor sie die Liebe anziehen und wirksam werden kann. Dasselbe gilt – in bezug auf das Werk – auch für die Unterscheidung zwischen Wesen des Tuns und Absicht des Gesetzgebers. Diesem Gedanken stimmt auch der Apostel Paulus zu, wenn er 1. Kor. 13,2 sagt: „(Wenn ich weissagen könnte) und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben usw. und hätte der Liebe nicht so wäre ich nichts.“ Daraus ergibt sich mit Deutlichkeit, daß diese Geheimnisse und das ganze Evangelium und das ganze geistliche Verständnis nur „Buchstabe“ sind. Denn wenn sie tot sind, dann fehlt ihnen der Geist; „denn der Geist macht lebendig und der Buchstabe tötet“ (2Kor. 3, 6). Sie sind aber tot, also im Buchstaben (befangen).

Von daher sagt Augustinus später in Kap. 21 der Schrift „Über Geist und Buchstaben“: „Was sind denn die Gesetze Gottes, die eben dieser Gott ins Herz geschrieben hat, anderes als eben der Beistand des Heiligen Geistes? Er ist der Finger Gottes, durch seinen Beistand breitet sich in unseren Herzen jene Liebe aus, welche die Erfüllung des Gesetzes und das Ende des Gebotes ist.“

Zusatz

Von den Christen sind nicht jene die besten, die am gelehrtesten sind und vielerlei lesen und ein reiches Schrifttum hervorbringen. Denn all ihre Bücher und ihr ganzes Wissen ist (nur) Buchstabe und der Tod der Seele. Die besten Christen sind vielmehr jene, die völlig ungezwungen das tun, was jene nur in den Büchern lesen und die anderen lehren. In voller Freiwilligkeit tut es aber nur derjenige, der durch den Heiligen Geist die Liebe hat. Unser Zeit,

die dank des ungeheuren Anwachsens des Buchbestandes zwar hochgelehrte Menschen, aber nur höchst unwissende Christen hervorbringt, kann da nur mit Sorge betrachten.

Nun stellt sich die Frage, warum das Evangelium denn „Wort des Geistes“, „geistige Lehre“, „Wort der Gnade“ und „Erhellung der Verheißungen des Alten Testaments“ und „im Geheimnis verborgenes Verständnis“ usw. genannt wird. Antwort: Im eigentlichen Sinne deswegen, weil es lehrt, wo und woher die Gnade bzw. Liebe zu haben ist, mit anderen Worten: das Evangelium zeugt uns Jesus Christus, den das Gesetz verheißen hat. Das Gesetz gebietet die Liebe und dass man Jesus Christus haben soll, das Evangelium aber bietet dar und gibt uns beides. Daher heißt es im Psalm 45,3: „Voller Huld sind deine Lippen.“ Wenn das Evangelium also nicht verstanden wird, wie es redet, dann ist es auch nur Buchstabe. Und Evangelium im eigentlichen Sinne ist es nur das, wo es Christus predigt; wo es aber anklagt und verwirft oder gebietet, da bringt es nur jene zu Fall, die auf ihre eigene Gerechtigkeit bauen, um damit der Gnade den Platz zu bereiten, damit sie wissen, dass das Gesetz nicht aus eigener Kraft erfüllt werden kann, sondern allein durch Christus, der den Heiligen Geist in unseren Herzen ausbreitet.

Der Hauptunterschied zwischen dem alten und dem neuen Gesetz ist der, dass das alte den Hochmütigen in ihrer Selbstgerechtigkeit sagt: du brauchst Christus und seinen Geist; das neue spricht zu denen, die sich im Wissen um diesen ihren Mangel gedemütigt haben und Christus suchen: Siehe, hier hast du Christus und seinen Geist. Wer also unter „Evangelium“ etwas anderes versteht als „frohe Botschaft“, wie jene es tun, die es mehr an das Gesetz als an die Gnade herangerückt und uns aus Christus einen Mose gemacht haben, der mißverstehet es.

Zu Vers 17: „So tue nun nicht ich es“ usw. Hat denn die trügerische Metaphysik des Aristoteles und die in der menschlichen Tradition stehende Philosophie unsere Theologen etwa nicht in die Irre geführt? Weil sie wußten, daß die Sünde durch die Taufe oder durch die Buße beseitigt wird, so haben sie gemeint, es sei widersinnig, wenn der Apostel sage: „Sondern, die Sünde, die in mir wohnt.“ Daher liefert ihnen dieses Wort hauptsächlich den Anstoß dafür, auf die falsche schädliche Meinung zu verfallen, der Apostel habe hier natürlich nicht als er selbst, sondern in der Rolle des fleischlichen Menschen gesprochen, und im Widerspruch mit einer Reihe von offenkundigen Aussagen in vielen seiner Briefe schwätzen sie, der Apostel habe überhaupt keine Sünde gehabt. Diese unsinnige Anschauung führte zu einem so verderblichen Grad von Verblendung, dass jene, die die Taufe oder die Absolution empfangen hatten, sich wegen der erworbenen Gerechtigkeit sicher fühlten, weil sie glaubten, damit auf der Stelle jeder Sünde ledig geworden zu sein und sich dabei beruhigten, ohne noch weiter einen Finger zu rühren, waren sie

sich doch keiner Sünde bewusst, die sie mit Seufzen und Tränen, mit Trauern und Mühen hätten überwinden und austreiben müssen.

Also ist die Sünde im geistlichen Menschen eine Rest als Betätigungsfeld für die Gnade, zur Demütigung des Hochmuts, zur Unterdrückung der Anmaßung; für den, der sich nicht eifrig bemüht, ihn zu überwinden, ist das ohne Zweifel schon (ausreichender) Grund für seine Verdammnis, auch wenn er sonst nicht gesündigt hat. Denn wir sind nicht zum Müßiggang berufen, sondern zum Kampf gegen die Leidenschaften. Diese wären nicht ohne Schuld (es sind nämlich Sünden in echten Sinne und zwar verdammenswerte), wenn nicht Gottes Barmherzigkeit von ihrer Zurechnung absähe. Doch rechnet er sie nur denen nicht zu, die in mannhaftem Kampf und mit dem Gebet um die Gnade Gottes gegen ihre Fehler zu Feld ziehen. Wer daher zur Beichte geht, der soll nicht meinen, daß er seine Bürde niedergelegt habe, um ein ruhiges Leben zu führen, sondern er soll wissen, daß er für Gott in den Kriegsdienst tritt, wenn er seine Last niedergelegt hat und eine andere Bürde für Gott gegen den Teufel und seine ihm eigenen Vergehen auf sich nimmt. Wenn er das nicht weiß, so wird er sehr bald rückfällig werden. Wer also nicht weiterkämpfen will, wozu strebt er danach, losgesprochen und der Streitmacht Christi zugeschrieben zu werden?

Zu Ver 24: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Dieses Wort gibt noch genauer als die vorhergehenden ein Bild des geistlichen Menschen an, denn er seufzt und leidet und sehnt sich nach Erlösung. Auf jeden Fall aber nennt nur der sich elend, der geistlich ist. Denn vollkommene Selbsterkenntnis heißt vollkommene Demut, vollkommene Demut aber heißt vollkommene Weisheit, vollkommene Weisheit heißt vollkommen geistlich zu sein. Darum sagt der vollkommen geistliche Mensch: *„Ich elender Mensch.“* Der fleischliche Mensch aber sehnt sich nicht nach seiner Erlösung und Auflösung, sondern hat die größte Angst vor der Auflösung im Tode und ist unfähig, sein Elend zu erkennen. Wenn Paulus hier nun sagt: *„Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“*, dann sagt er dasselbe, was er an anderer Stelle in die Worte fasst: *„Ich habe Lust, abzuschneiden und bei Christus zu sein“* (Phil. 1,23). Und daher ist es unbegreiflich, daß jemand auf den Gedanken verfallen konnte, der Apostel spreche diese Worte in der Rolle des alten und fleischlichen Menschen – Worte von solcher Vollkommenheit! –, als habe der Apostel nur Gutes über sich denken und sagen dürfen, wie ein Heuchler, d.h. als habe er sich selbst nur preisen dürfen und den Sünder (in sich) leugnen müssen; damit hätte er die Gnade nicht erstrebenswert gemacht, sondern geleugnet.

Es ist fürwahr tröstlich zu hören, daß ein solcher Apostel noch in dasselbe Seufzen und Elend verstrickt ist, wie es uns zustößt, solange wir Gott zu gehorchen begehren.

Zu Vers 25: „So diene ich nun mit dem Gemüte dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleische dem Gesetz der Sünde.“ Dies ist das deutlichste Wort von allen. Man beachte, wie ein und derselbe Mensch zugleich dem Gesetz Gottes und dem Gesetz der Sünde dient, wie er gleichzeitig gerecht ist und doch sündigt. Er sagt ja nicht: Mein Geist dient dem Gesetz Gottes, und auch nicht: Mein Fleisch dient dem Gesetz der Sünde, sondern sagt: Ich, der ganze Mensch, dieselbe Person, bin bei beiden dienstbar. Darum sagt er einerseits Dank dafür, daß er dem Gesetz Gottes dient, andererseits aber fleht er um Erbarmen, weil er dem Gesetz der Sünde dient. Wer möchte von einem fleischlichen Menschen aussagen, daß er dem Gesetz Gottes dient? Nun richte dein Augenmerk auf das, was ich oben gesagt habe, daß nämlich die Heiligen zur gleichen Zeit, da sie gerecht sind, auch Sünder sind: sie sind gerecht, weil sie an Christus glauben, dessen Gerechtigkeit sie deckt und ihnen zugerechnet wird, Sünder aber, weil sie das Gesetz nicht erfüllen und nicht frei sind von Begierde, sondern den Kranken vergleichbar, die in ärztlicher Behandlung stehen. Sie sind dem Befund nach zwar krank, im Ansatz aber und in ihrem Hoffen schon gesund oder besser gesagt gesund gemacht worden, d.h. auf dem Wege zur Gesundheit; es ist für sie aber höchst schädlich, wenn sie von der vermeintlichen Gesundheit schon Gebrauch machen, weil dann ein noch schlimmerer Rückfall erfolgt.

Dieses (falsche) Vertrauen auf das Wissen (um die eigene Gerechtigkeit) ist also der Grund dafür, dass der Apostel oben in Kap. 2 sich so entschieden gegen jene wendet, die zum eigenen Vorteil gerecht waren und sich zum Richter aufwarfen über jene, die böse Taten vollbrachten, obwohl sie selbst das gleiche taten, selbst stahlen, obwohl sie lehrten, man dürfe nicht stehlen usw. Denn selbst wenn er von ihren äußeren Werken nichts wusste, so war er sich doch völlig sicher, dass sie im Innersten ihres Herzens gegen das Gesetz handeln, solange sie außerhalb der Gnade stehen. Denn wenn schon der geistliche Mensch nicht tut, was er soll, obwohl er doch tun will, was er soll, um wie viel mehr wird der fleischliche Mensch, der nicht tun will, was er soll, sondern dazu gezwungen wird, nicht tun, was er soll. In diesem Sinne heißt es: „Der geistliche Mensch urteilt über alle von sich aus, über ihn selbst wird aber von keinem geurteilt“ (vgl. 1.Kor 2,15). Nun verstehen wir endlich auch jenes Wort Davids (Ps. 32,6): „Deshalb werden alle Heiligen zu dir beten zu gegebener Zeit“, und warum Christus sein Weib, die Synagoge, wegen ihrer Häßlichkeit verschmäht hat, deshalb nämlich, weil sie diese ihre Unzulänglichkeit nicht zugeben und vor der göttlichen Barmherzigkeit bekennen will, sondern sich gerecht und heilig dünkt. Alles weitere ist oben in Kap. 4 ausreichend erörtert worden.

TEXT 2

Martin Luthers Vorrede zum Brief des Paulus an die Römer 1522

Quelle: <http://gutenberg.spiegel.de>

DIESE EPISTEL IST DAS RECHTE HAUPTSTÜCK des Neuen Testaments / und das allerlauterste Evangelium / Welche wohl würdig und wert ist / daß sie ein Christenmensch nicht allein von Wort zu Wort auswendig weiß / sondern täglich damit umgeht / wie mit täglichem Brot der Seelen denn sie kann nie zu viel und zu sehr gelesen oder betrachtet werden / und je mehr sie gehandelt wird / desto köstlicher wird sie / und besser schmeckt sie.

Darum will ich auch meinen Dienst dazu tun / und durch diese Vorrede einen Eingang dazu bereiten / soviel mir Gott verliehen hat / damit sie desto besser von jedermann verstanden wird / Denn sie ist bisher mit Glossen und mancherlei Geschwätz übel verfinstert / wo doch an ihr selbst ein helles Licht ist / fast genügend / die ganze Schrift zu erleuchten.

Aufs erste / müssen wir der Sprache kundig werden / und wissen, was S.Paulus meint / durch diese Worte / Gesetz / Sünde / Gnade / Glaube / Gerechtigkeit / Fleisch / Geist / und dergleichen / sonst ist kein Lesen daran von Nutzen.

Das Wörtlein / Gesetz / darfst du hier nicht verstehen in menschlicher Weise / daß es eine Lehre sei / was für Werke zu tun oder zu lassen sind / Wie es mit Menschen Gesetzen zugehet / da man dem Gesetz mit Werken genüge tut / wenn schon das Herz nicht da ist. Gott richtet nach des Herzens Grund / Darum fordert auch sein Gesetz des Herzens Grund / und läßt sich mit Werken nicht begnügen / Sondern straft vielmehr die Werke, die ohne Herzens Grund getan / als Heuchelei und Lügen. Daher heißen alle Menschen Lügner / Psal. 66. darum / weil keiner aus Herzens Grund Gottes Gesetz hält noch halten kann / Denn jedermann findet bei sich selbst Unlust zum Guten und Lust zum Bösen. Wo nun nicht freie Lust zum Guten ist / da ist des Herzens Grund nicht am Gesetz Gottes / Da ist dann gewißlich auch Sünde und Zorn verdient bei Gott / obgleich äußerlich viele gute Werke und ehrbares Leben scheinen.

Daher schließt S. Paulus im II. Kap. Daß die Juden alle Sünder sind / und spricht / Daß alleine die Täter des Gesetzes gerecht sind bei Gott. Will damit / daß niemand mit Werken des Gesetzes Täter ist / Sondern sagt vielmehr zu ihnen also / Du lehrest / man solle nicht ehebrechen / und du

brichst die Ehe. Item / worin du einen andern richtest / darin verdammst du dich selbst / weil du eben das selbe tust / das du richtest.

Als sollte er sagen / Du lebst äußerlich fein in des Gesetzes Werken / und richtest, die nicht genauso leben / und weißt jedermann zu lehren / Den Splitter siehst in der anderen Auge / Aber des Balkens in deinem Auge wirst du nicht gewahr.

Denn ob du wohl auswendig das Gesetz mit Werken hieltest / aus Furcht der Strafe / oder Liebe des Lohns / So tust du doch alles / ohne freie Lust und Liebe zum Gesetz / sondern mit Unlust und Zwang / wolltest lieber anders tun / wenn das Gesetze nicht wäre. Daraus denn schließt sich / daß du von Herzens Grund dem Gesetz feind bist. Was ist denn / daß du andere lehrst nicht zu stehlen / wo du im Herzen selbst ein Dieb bist / und äußerlich gerne wärest / wenn du danach Durst hast ? Wiewohl auch das äußerliche Werk auf Dauer nicht ausbleibt / bei solchen Heuchlern. So lehrst du andere / Aber dich selbst nicht / weißt auch selbst nicht / was du lehrst / hast auch das Gesetz noch nie recht verstanden. Ja dazu mehrt das Gesetz die Sünde / wie er sagt im V. Kap. Darum / daß ihm der Mensch nur feindlicher wird / je mehr es fordert / was er nicht kann.

Darum spricht er im VII. Kap. Das Gesetz ist geistlich. Was ist das? Wenn das Gesetz leiblich wäre / so geschähe ihm mit Werken genug / nun es aber geistlich ist / tut ihm niemand genug / es gehe denn von Herzens Grund / alles was du tust. Aber ein solches Herz gibt niemand / außer Gottes Geist / der macht den Menschen dem Gesetz gleich / daß er Lust zum Gesetz gewinnt von Herzen / und hinfort nicht aus Furcht oder Zwang / sondern aus freiem Herzen alles tut. Also ist das Gesetz geistlich / das mit solchem geistlichen Herzen geliebt und erfüllt sein will / und fordert einen solchen Geist. Wo der nicht im Herzen ist / da bleibt Sünde / Unlust / Feindschaft wider das Gesetz / das doch gut / gerecht und heilig ist.

So gewöhne dich nun der Rede / Daß es ein ganz anderes Ding ist / Des Gesetzes Werke tun / und das Gesetz erfüllen. Des Gesetzes Werke ist alles / das der Mensch tut oder tun kann am Gesetz / aus seinem freien Willen und eigenen Kräften. Weil aber unter und neben solchen Werken im Herzen Unlust und Zwang zum Gesetz bleibt / sind solche Werke alle verloren / und nichts nütze. Das meint S. Paulus im 3. Kap. da er spricht / Durch Gesetzes Werke wird vor Gott kein Mensch gerecht. Daher siehst du nun / daß die Schulzänker und Sophisten Verführer sind / wenn sie lehren, mit Werken sich zur Gnade zu bereiten. Wie kann sich mit Werken zum Guten bereiten / der kein gutes Werk / ohne Unlust und Unwillen im Herzen tut ? Wie soll das Werk Gott erfreuen / das aus einem unfreudigen und widerwilligen Herzen kommt.

Aber das Gesetz erfüllen ist / mit Lust und Liebe seine Werke tun / und frei ohne des Gesetzes Zwang göttlich und wohl leben / als wäre kein Gesetz oder Strafe. Solche Lust freier Liebe aber / gibt der heilige Geist ins Herz / wie er spricht im 5. Kap. Der Geist aber wird nicht anders, als allein in / mit / und durch den Glauben an Jesus Christus gegeben / wie er in der Vorrede sagt. So kommt der Glaube nicht / als alleine durch Gottes Wort oder Evangelium / das Christum predigt / wie er Gottes Sohn und Mensch ist / gestorben und auferstanden um unserwillen / wie er im 3., 4. und 10. Kap. sagt.

Daher kommt es / Daß allein der Glaube gerecht macht / und das Gesetz erfüllt / Denn er bringt den Geist aus Christi Verdienst. Der Geist aber macht ein frohes und freies Herz / wie das Gesetz fordert / So kommen denn die guten Werke aus dem Glauben selber. Das meint er im 3. Kap. nachdem er des Gesetzes Werke verworfen hatte / daß es lautet / als wollte er das Gesetz aufheben durch den Glauben / Nein (spricht er) wir richten das Gesetz an / durch den Glauben / das ist / wir erfüllen es durch den Glauben.

Sünde heißt in der Schrift / nicht allein das äußerliche Werk am Leibe / Geschäft das sich mit regt und bewegt zum äußerlichen Werk / nämlich / des Herzens Grund mit allen Kräften. Also / daß das Wörtlein / Tun / heißen soll / wenn der Mensch ganz dahin fällt und fährt in die Sünde. Denn es geschieht auch kein äußerliches Werk der Sünde / es sei denn, der Mensch führe ganz mit Leib und Seele dahin. Und insbesondere sieht die Schrift ins Herz / und auf die Wurzel und Hauptquelle aller Sünde / welche der Unglaube im Grunde des Herzens ist. Also / daß / wie der Glaube allein gerecht macht / und den Geist und Lust bringt / zu guten äußerlichen Werken / Also sündigt alleine der Unglaube und bringt das Fleisch auf / und Lust zu bösen äußerlichen Werken / wie Adam und Eva geschah im Paradies / Gen. im 3. Kap. Daher nennt Christus alleine den Unglauben Sünde / da er spricht Johan. 16: Der Geist wird die Welt strafen um die Sünde / daß sie nicht glauben an mich. Darum auch / ehe denn gute oder böse Werke geschehen / als die guten oder bösen Früchte / muß zuvor im Herzen da sein Glaube oder Unglaube / als die Wurzel / Saft und Hauptkraft aller Sünde. Welches in der Schrift auch darum Kopf der Schlange und Haupt des alten Drachen heißt / den des Weibes Same, Christus, zertreten muß / wie Adam verheißener wurde / Genesis im 3.

Gnade und Gabe sind des Unterschieds / daß Gnade eigentlich heißt / Gottes Huld oder Gunst / die er zu uns trägt bei sich selbst / aus welcher er geneigt wird / Christus und den Geist mit seinen Gaben in uns zu gießen / wie das aus dem 5. Kap. klar wird / da er spricht / Gnade und Gabe in Christus etc. Ob nun wohl die Gaben und der Geist in uns täglich zunehmen / und noch nicht

vollkommen sind / daß also noch böse Lüste und Sünde in uns übrigbleiben / welche gegen den Geist streiten / wie er sagte in Röm. 7. und Gal.5. Und wie Gen. 3 verkündigt ist der Streit zwischen des Weibes Samen und der Schlange Samen / So bewirkt doch die Gnade so viel / daß wir ganz und für voll gerecht vor Gott gerechnet werden. Denn seine Gnade teilt und stückt sich nicht / wie es die Gaben tun / sondern nimmt uns ganz und gar auf in die Huld / um Christus unseres Fürsprechers und Mittlers willen / und um daß in uns die Gaben angefangen sind.

Also verstehst du denn das 7. Kap. da sich S. Paulus noch einen Sünder schilt. Und doch im 8. spricht / Es sei nichts Verdammliches an denen / die in Christus sind / der unvollkommenen Gaben und des Geistes halben. Um des ungetöteten Fleisches willen / sind wir noch Sünder / Aber weil wir an Christus glauben / und des Geistes Anfang haben / ist uns Gott so günstig und gnädig / daß er solche Sünde nicht achten noch richten will / Sondern nach dem Glauben in Christus mit uns fahren / bis die Sünde getötet werde.

Glaube ist nicht der menschliche Wahn und Traum / den etliche für Glauben halten. Und wenn sie sehen / daß keine Besserung des Lebens noch gute Werke folgen / und doch vom Glauben viel hören und reden können / fallen sie in den Irrtum / und sprechen / Der Glaube sei nicht genug / Man müsse Werke tun / soll man fromm und selig werden. Das macht, wenn sie das Evangelium hören / so fallen sie daher / und machen sich aus eigenen Kräften einen Gedanken / im Herzen / der spricht / Ich glaube / das halten sie denn für einen rechten Glauben. Aber wie es ein menschliches Gedicht und Gedanke ist / den des Herzens Grund nimmer erfährt / So bewirkt er auch nichts / und es folgt keine Besserung nach.

Aber Glaube ist ein göttliches Werk in uns / das uns umwandelt und neu gebärt aus Gott / Joha.1. Und tötet den alten Adam / macht uns zu ganz anderen Menschen von Herzen / Mut / Sinn / und allen Kräften / und bringt den heiligen Geist mit sich. O es ist ein lebendiges / geschäftiges / tätiges / mächtiges Ding um den Glauben / Daß es unmöglich ist / daß er nicht ohne Unterlaß Gutes wirken sollte.

Er fragt auch nicht / ob gute Werke zu tun sind / sondern ehe man fragt / hat er sie getan / und ist immer im Tun. Wer aber nicht solche Werke tut / der ist ein glaubloser Mensch / tappt und sieht um sich nach dem Glauben und guten Werken / und weiß weder, was Glaube noch gute Werke sind / doch wäscht und schwätzt viele Worte vom Glauben und guten Werken.

Glaube ist eine lebendige / erwogene Zuversicht auf Gottes Gnade / so gewiß / daß er tausend Mal drüber stürbe. Und solche Zuversicht und Erkenntnis göttlicher Gnade / macht fröhlich /

trotzig und freudig gegen Gott und alle Kreaturen / welches der heilige Geist tut im Glauben. Daher wird jedermann ohne Zwang willig und freudig, Gutes zu tun / jedermann zu dienen / allerlei zu leiden / Gott zu Liebe und zu Lob / der ihm solche Gnade erzeugt hat. Also / daß unmöglich ist / Werk vom Glauben scheiden / Ja genauso unmöglich / wie Brennen und Leuchten / vom Feuer geschieden werden mag. Darum siehe dich vor / vor deinen eigenen falschen Gedanken / und unnützen Schwätzern / die vom Glauben und guten Werken klug sein wollen zu urteilen / und sind die größten Narren. Bitte Gott / daß er den Glauben in dir wirke / sonst bleibst du wohl ewiglich ohne Glauben / du dchtest und tust / was du willst oder kannst.

Gerechtigkeit ist nun solcher Glaube / Und heißt Gottes Gerechtigkeit / oder die vor Gott gilt / darum / daß sie Gott gibt / und rechnet für Gerechtigkeit / um Christi willen unseres Mittlers / und macht den Menschen / daß er jedermann gibt was er schuldig ist. Denn durch den Glauben wird der Mensch ohne Sünde / und gewinnt Lust zu Gottes Geboten / Damit gibt er Gott seine Ehre / und bezahlt ihn / was er ihm schuldig ist. Aber den Menschen dient er williglich / womit er kann / und bezahlt damit auch jedermann. Solche Gerechtigkeit können weder Natur / freier Wille / noch unsere Kräfte zuwege bringen / Denn wie niemand ihm selber den Glauben geben kann / So kann er auch den Unglauben nicht wegnehmen / Wie will er denn auch nur die kleinste Sünde / wegnehmen? Darum ist es alles Falsch / Heuchelei und Sünde / was außerhalb des Glaubens oder in Unglauben geschieht / Röm. 14. es glänze wie gut es mag.

Fleisch und Geist darfst du hier nicht so verstehen / Daß Fleisch allein das sei / was die Unkeuschheit betrifft / und Geist, was das Innere im Herzen betrifft. Sondern Fleisch nennt Paulus / wie Christus Joh. 3: alles was aus Fleisch geboren ist / den ganzen Menschen / mit Leib und Seele / mit Vernunft und allen Sinnen / Darum / daß alles an ihm nach dem Fleisch trachtet. Also / daß du auch denjenigen fleischlich zu nennen weißt / der ohne Gnade / von hohen geistlichen Sachen viel dichtet / lehrt und schwätzt.

Wie du das aus den Werken des Fleisches / Gal. 5. wohl lernen kannst / da er auch Ketzerei und Haß / Fleisches Werke nennt. Und in Röm. 8 spricht er / Daß durch das Fleisch das Gesetz geschwächt wird / welches nicht von Unkeuschheit / sondern von allen Sünden / hauptsächlich aber vom Unglauben gesagt ist / der das allergeistlichste Laster ist. Wiederum auch / denjenigen geistlich nennt / der mit den aller äußerlichsten Werken umgeht / wie Christus / als er der Jünger Füße wusch / und Petrus / als er das Schiff führte und fischte. Also / daß Fleisch sei ein Mensch / der inwendig und auswendig lebt und wirkt / was zu des Fleisches Nutzen und zeitlichem Leben / dient. Geist sei, der inwendig und auswendig lebt und wirkt / was zu dem Geist und zukünftigem Leben dient.

Ohne solchen Verstand dieser Worte / wirst du diese Epistel S.Pauli / noch kein Buch der Heiligen Schrift je verstehen. Darum hüte dich vor allen Lehrern / die anders diese Worte gebrauchen / sie seien auch / wer sie wollen / obgleich Hieronymus / Augustinus / Ambrosius / Origenes / und ihres gleichen / und noch höher wären. Nun wollen wir zur Epistel greifen.

Dieweil einem evangelischen Prediger gebührt / am ersten durch Offenbarung des Gesetzes und der Sünden / alles zu strafen / und zu Sünden zu machen / was nicht aus dem Geist und Glauben an Christo gelebt wird / damit die Menschen zu ihrer eigenen Erkenntnis und Jammer geführt werden / daß sie demütig werden / und Hilfe begehren. So tut S. Paulus auch / und fängt an im **I. Kap.** und straft die groben Sünde und Unglauben / die öffentlich sind am Tage / als der Heiden Sünde waren / und noch sind / die ohne Gottes Gnade leben / und spricht / Es werde offenbart durchs Evangelium Gottes Zorn vom Himmel / über alle Menschen / um ihres gottlosen Wesens und Ungerechtigkeit willen. Denn obgleich sie wissen und täglich erkennen / daß ein Gott sei / so ist doch die Natur an ihr selbst / außer der Gnade / so böse / daß sie ihm weder dankt / noch ihn ehrt. Sondern verblendet sich selbst / und fällt ohne Unterlaß in ärgeres Wesen / Bis daß sie noch Abgöttereien / auch die schändlichsten Sünden / mit allen Lastern wirkt / unverschämt / und dazu ungestraft läßt an den andern.

Im **II. Kap.** streckt er solche Strafe weiter auch auf die / die äußerlich fromm scheinen oder heimlich sündigen / wie die Juden waren / und noch alle Heuchler sind / die ohne Lust und Liebe wohl leben / und im Herzen Gottes Gesetzen feind sind / und doch über andere Leute gerne urteilen. Wie es aller Blender Art ist / daß sie sich selbst rein achten / und doch voll Geizes / Hasses / Hoffahrt / und allen Unflats stecken / Matth. 23. Die sind es eben / die Gottes Güte verachten / und nach ihrer Härte den Zorn über sich häufen. Also / daß S. Paulus / als ein rechter Gesetzverklärer / niemand ohne Sünde bleiben läßt / sondern allen den Zorn Gottes verkündigt / die aus Natur oder freiem Willen wohl leben wollen / und sie nichts besser sein läßt / als die öffentlichen Sünder / ja er spricht / sie seien Hartmütige und Unbußfertige.

Im **III.** (Kapitel) wirft er sie alle beide auf einen Haufen / und spricht / Einer sei wie der andere / allzumal Sünder vor Gott. Ohne daß die Juden Gottes Wort gehabt / wiewohl nicht viel daran geglaubt haben / Doch damit Gottes Glaube und Wahrheit nicht aus ist. Und führt zufällig den Spruch ein aus dem 2. Psal. Daß Gott gerecht bleibt in seinen Worten. Danach kommt er wieder darauf / und beweist auch durch Schrift / daß sie alle Sünder sind / und durch Gesetzes Werke niemand gerecht werde / Sondern das Gesetz nur gegeben sei, die Sünde zu erkennen.

Danach fängt er an / und lehrt den rechten Weg / wie man fromm und selig werden muß / und spricht / Sie sind alle Sünder und ohne Gottes Ruhm / Müssen aber ohne Verdienst gerecht werden / durch den Glauben an Christus / der uns solches verdient hat / durch sein Blut / und uns ein Gnadenthron geworden ist von Gott / der uns alle vorige Sünde vergibt. Damit er beweist / daß seine Gerechtigkeit / die er gibt im Glauben / alleine uns hilft / die zu der Zeit durchs Evangelium geoffenbart / und zuvor durchs Gesetz und die Propheten bezeugt ist. Also wird das Gesetz / durch den Glauben aufgerichtet / obwohl des Gesetzes Werke damit niedergelegt werden / samt ihrem Ruhm.

Im IV. (Kapitel) /Als nun durch die ersten drei Kap. die Sünde offenbart / und der Weg des Glaubens zur Gerechtigkeit gelehrt ist / Fängt er an zu begegnen etlichen Einreden und Ansprüchen. Und nimmt am ersten den vor / den gemeinlich tun / alle die vom Glauben hören / wie er ohne Werke gerecht macht / und sprechen / Soll man denn nun keine guten Werke tun ? Also hält er hier ihm selbst vor den Abraham / und spricht / Was hat denn Abraham mit seinen Werken getan? Ist es alles umsonst gewesen? Waren seine Werke nichts nutze ? Und schließt / Daß Abraham ohne alle Werke / allein durch den Glauben gerecht worden sei / So gar daß er auch vor dem Werk seiner Beschneidung durch die Schrift allein seines Glaubens halben gerecht gepriesen werde / Gen. XV. Hat aber das Werk der Beschneidung zu seiner Gerechtigkeit nichts getan / das doch Gott ihm gebot / und ein gutes Werk des Gehorsams war / So wird gewiß auch kein anderes gutes Werk zur Gerechtigkeit etwas tun.

Sondern wie die Beschneidung Abrahams ein äußerliches Zeichen war / damit er seine Gerechtigkeit im Glauben bewies / also sind alle gute Werke nur äußerliche Zeichen / die aus dem Glauben folgen / und beweisen / als die guten Früchte / daß der Mensch schon vor Gott inwendig gerecht sei.

Damit bestätigt nun S.Paulus als mit einem kräftigen Exempel aus der Schrift eine vorige Lehre im III. Kap. vom Glauben. Und führt dazu noch einen Zeugen / David aus dem 32. Psalm / der auch sagt / Daß der Mensch ohne Werke gerecht werde / Wiewohl er nicht ohne Werke bleibt / wenn er gerecht worden ist. Danach breitet er das Exempel aus / wider alle anderen Werke des Gesetzes / und schließt, daß die Juden nicht mögen Abrahams Erben sein / alleine des Geblüts halben / viel weniger des Gesetzes Werk halben / Sondern müssen Abrahams Glauben erben / wollen sie rechte Erben sein. Sintemal Abraham vor dem Gesetze / beide, Mosi und der Beschneidung / durch den Glauben gerecht geworden ist / und ein Vater genannt aller Gläubigen. Dazu auch das Gesetz viel mehr Zorn wirke denn Gnade / dieweil es niemand mit Liebe und Lust tut / Daß viel mehr Ungnade als Gnade durch des Gesetzes Werke kommt. Darum muß allein der

Glaube die Gnade Abrahams verheißen / erlangen. Denn auch solche Exempel um unseretwillen geschrieben sind / daß wir auch sollen glauben.

Im V. (Kapitel) kommt er auf die Früchte und Werke des Glaubens / als da sind Friede / Freude / Liebe gegen Gott und jedermann / dazu Sicherheit / Vertrauen / Zuversicht / Mut und Hoffnung in Trübsal und Leiden. Denn solches alles folgt / wo der Glaube recht ist / um des überschwenglichen Gutes willen / das uns Gott in Christus erzeugt / daß er ihn für uns hat sterben lassen / ehe wir ihn darum bitten konnten / ja da wir noch Feinde waren. Also haben wir denn / daß der Glaube ohne alle Werke gerecht macht / Und doch nicht daraus folgt / daß man darum kein gutes Werk tun solle / Sondern daß die rechtschaffene Werke nicht außen bleiben / Von welchen die Werkheiligen nichts wissen / und dichten sich selbst eigene Werke / darinnen weder Friede / Freude / Sicherheit / Liebe / Hoffnung / Vertrauen / noch keines rechten christlichen Werks und Glaubens Art ist.

Danach tut er einen lustigen Ausbruch und Spaziergang / und erzählt / wo beide, Sünde und Gerechtigkeit / Tod und Leben herkommen. Und hält die zwei fein gegeneinander / Adam und Christum. Will also sagen / Darum mußte Christus kommen / ein anderer Adam / der seine Gerechtigkeit auf uns erbete / durch ein neue geistliche Geburt im Glauben / Gleich wie jener Adam auf uns geerbet hat die Sünde / durch die alte fleischliche Geburt.

Damit wird aber kund und bestätigt / Daß ihm niemand kann selbst aus Sünden zur Gerechtigkeit mit Werken helfen / so wenig er wehren kann / daß er leiblich geboren wird. Das wird auch damit bewiesen / daß das göttliche Gesetz / das doch billig helfen sollte / so etwas helfen sollte zur Gerechtigkeit / nicht allein ohne Hilfe gekommen ist / sondern hat auch die Sünde gemehrt / darum / daß die böse Natur ihm desto feindlicher wird / und ihre Lust desto lieber büßen will / je mehr ihr das Gesetz wehrt. Daß also das Gesetz Christum noch nötiger macht / und mehr Gnade fordert / die der Natur hilft.

Im VI. (Kapitel) nimmt er das sonderliche Werk des Glaubens vor sich / den Streit des Geistes mit dem Fleisch / vollends zu töten die übrige Sünde und Lüste / die nach der Gerechtigkeit übrigblieben. Und lehrt uns / Daß wir durch den Glauben nicht also befreit sind von Sünden / daß wir müßig / faul und sicher sein sollen / als wäre keine Sünde mehr da. Es ist Sünde da. Aber sie wird nicht zur Verdammnis gerechnet / um Glaubens willen / der mit ihr streitet. Darum haben wir mit uns selbst genug zu schaffen unser Leben lang / daß wir unsern Leib zähmen / seine Lüste töten / und seine Gliedmaße zwingen / daß sie dem Geist gehorsam sind und nicht den Lüsten. Damit wir dem Tod und Auferstehen Christi gleich sind / und unsere Taufe vollbringen

(die auch den Tod der Sünden und neu. Leben der Gnade bedeutet) Bis daß wir gar rein von Sünden / auch leiblich mit Christus auferstehen / und ewiglich leben.

Und das können wir tun / spricht er / weil wir in der Gnade und nicht in dem Gesetz sind. Welches er selbst auslegt / daß ohne Gesetz sein / sei nicht so viel gesagt / daß man keine Gesetze habe / und tun möge / was jedermann gelüstet / Sondern unter dem Gesetz sein / ist / wenn wir ohne Gnade / mit Gesetzes Werken umgehen / Als denn herrscht gewißlich die Sünde durchs Gesetz / sintemal niemand dem Gesetz hold ist von Natur / Dasselbige ist aber große Sünde. Die Gnade macht uns aber das Gesetz lieblich / So ist denn keine Sünde mehr da / und das Gesetz nicht mehr wider uns / sondern eines mit uns.

Dasselbige aber ist die rechte Freiheit von der Sünde und vom Gesetz / von welcher er bis ans Ende dieses Kap. schreibt / Daß es sei eine Freiheit nur Gutes zu tun mit Lust / und wohl leben ohne Zwang des Gesetzes. Darum ist die Freiheit eine geistliche Freiheit / die nicht das Gesetz aufhebt / sondern darreicht / was vom Gesetz gefordert wird / nämlich Lust und Liebe / damit das Gesetz gestillt wird / und nicht mehr zu treiben und zu fordern hat.

Gleich als wenn du einem Lehenherrn schuldig wärest / und könntest nicht bezahlen. Von dem möchtest du zweierlei Weise loswerden / Einmal / daß er nichts von dir nähme / und sein Register zerreiße. Das andere Mal / daß ein frommer Mann für dich bezahlte / und gäbe dir / damit du seinem Register genügtätest. Auf diese Weise hat uns Christus vom Gesetz freigemacht / Darum ist es nicht eine wilde fleischliche Freiheit / die nichts tun solle / Sondern die viel und allerlei tut / und von des Gesetzes Forderung und Schuld ledig ist.

Im **VII.** (Kapitel) bestätigt er solches mit einem Gleichnis des ehelichen Lebens. Äls wenn ein Mann stirbt / so ist die Frau auch ledig / und ist also eins des andern los und frei. Nicht also / daß die Frau nicht möge oder solle einen anderen Mann nehmen / Sondern vielmehr / daß sie nun aller erst recht frei ist / einen andern zu nehmen / Das sie vorher nicht konnte tun / ehe sie jenes Mannes frei war.

Also ist unser Gewissen verbunden dem Gesetz / unter dem sündlichen alten Menschen / Wenn der getötet wird durch den Geist / so ist das Gewissen frei / und eines des andern los. Nicht daß das Gewissen nichts tun soll / sondern nun aller erst recht an Christus / dem anderen Manne hangen / und Frucht bringen des Lebens.

Danach streicht er weiter aus die Art der Sünde und des Gesetzes / wie durch das Gesetz die Sünde sich nun recht regt und gewaltig wird. Denn der alte Mensch wird dem Gesetz nur desto mehr Feind / weil er nicht bezahlen kann / das vom Gesetz gefordert wird. Denn Sünde ist seine Natur / und kann von ihm selbst nicht anders / darum ist das Gesetz sein Tod / und alle seine Marter.

Nicht daß das Gesetz böse sei / sondern daß die böse Natur nicht leiden kann das Gute / daß es Gutes von ihm fordere. Gleich wie ein Kranker nicht leiden kann / daß man von ihm fordere Laufen und Springen / und andere Werke eines Gesunden.

Darum schließt S. Paulus hier / daß / wo das Gesetz recht erkannt und aufs Beste gefaßt wird / da tut es nicht mehr / denn es erinnert uns unserer Sünde / und tötet uns durch die selbige / und macht uns schuldig des ewigen Zorns. Wie das alles fein sich lehrt und erfährt im Gewissen / wenn es mit dem Gesetz recht getroffen wird. Also / daß man etwas anders haben muß / und mehr denn das Gesetz / den Menschen fromm und selig machen. Welche aber das Gesetz nicht recht erkennen / die sind blind / gehen mit Vermessenheit dahin / meinen ihm mit Werken genug zu tun / Denn sie wissen nicht wieviel das Gesetz fordert / nämlich / ein freies / williges / lustiges Herz. Darum sehen sie Moses nicht recht unter Augen / das Tuch ist ihnen davor gelegt und zugedeckt.

Danach zeigt er / wie Geist und Fleisch miteinander streiten in einem Menschen. Und setzt sich selbst zu einem Exempel / Daß wir lernen / das Werk (die Sünde in uns selbst zu töten) recht zu erkennen. Er nennt aber beide, den Geist und das Fleisch ein Gesetz / darum / daß gleich wie des göttlichen Gesetzes Art ist / daß es antreibt und fordert / Also treibt und fordert und wütet auch das Fleisch wider den Geist / und will seine Lust haben.

Wiederum treibt und fordert der Geist wider das Fleisch / und will seine Lust haben. Dieser Zank währt in uns / solange wir leben / In einem mehr / im andern weniger danach der Geist oder Fleisch stärker wird. Und ist doch der ganze Mensch selbst alles beide / Geist und Fleisch, der mit ihm selbst streitet / bis er ganz geistlich werde.

Im **VIII.** (Kapitel) tröstet er solche Streiter / daß sie solches Fleisch nicht verdammen. Und zeigt weiter an / was Fleisches und Geistes Art sei / und wie der Geist kommt aus Christus / der uns seinen heiligen Geist gegeben hat / der uns geistlich macht / und das Fleisch dämpft. Und uns versichert / daß wir dennoch Gottes Kinder sind / wie hart auch die Sünde in uns wütet / Solange wir dem Geiste folgen / und der Sünde widerstreben sie zu töten. Weil aber nichts so gut ist / das

Fleisch zu betäuben / als Kreuz und Leiden / tröstet er uns im Leiden / durch Beistand des Geistes / der Liebe / und aller Kreaturen / nämlich / daß beide, der Geist in uns seufzt / und die Kreatur sich mit uns sehnt / daß wir des Fleisches und der Sünde los werden. Also sehen wir / daß diese drei Kap. 6.7.8. auf das einige Werke des Glaubens treiben / das da heißt / den alten Adam töten / und das Fleisch zwingen.

Im **IX. X. und XI. Kap.** lehrt er von der ewigen Vorsehung Gottes / Daher es ursprünglich fließt / wer glauben oder nicht glauben soll / von Sünden los / oder nicht los werden kann / Damit es je gar aus unsern Händen genommen und alleine in Gottes Hand gestellt sei / daß wir fromm werden. Und das ist auch aufs allerhöchste not / Denn wir sind so schwach und ungewiß / daß / wenn es bei uns stünde / würde freilich nicht ein Mensch selig / der Teufel würde sie gewißlich alle überwältigen. Aber nun Gott gewiß ist / daß seine Vorsehung nicht fehlt / noch jemand ihm wehren kann / haben wir noch Hoffnung wider die Sünde.

Aber hier ist den Frevlern und hochfahrenden Geistern ein Mal zu stecken / die ihren Verstand am ersten hierher führen / und oben anheben / zuvor den Abgrund göttlicher Versehung zu erforschen / und vergeblich damit sich bekümmern / ob sie versehen sind. Die müssen sich denn selbst stürzen / daß sie entweder verzagen / oder sich in die freie Schanz schlahen.

Du aber folge dieser Epistel in ihrer Ordnung / Bekümmere dich zuvor mit Christo und dem Evangelio / daß du deine Sünde und seine Gnade erkennst. Danach mit der Sünden streitest / Wie hier das I. II. III. IV. V. VI. VII. VIII. Kap. gelehrt haben.

Danach wenn du in das VIII. gekommen bist / unter das Kreuz und Leiden / das wird dich recht lehren die Vorsehung im IX. X. XI. Kap. wie tröstlich sie sei. Denn ohne Leiden / Kreuz und Todesnöte / kann man die Vorsehung nicht ohne Schaden und heimlichen Zorn wider Gott handeln. Darum muß Adam zuvor wohl tod sein / ehe er dieses Ding leidet / und den starken Wein trinken. Darum siehe dich vor / daß du nicht Wein trinkest / wenn du noch ein Säugling bist / Eine jegliche Lehre hat ihre Maße / Zeit und Alter.

Im **XII.** (Kapitel) lehrt er den rechten Gottesdienst / und macht alle Christen zu Pfaffen / daß sie opfern sollen / Nicht Geld noch Vieh / wie im Gesetz / sondern ihren eigenen Leib / mit Tötung der Lüste. Danach beschreibt er den äußerlichen Wandel der Christen / im geistlichen Regiment / wie sie lehren / predigen / regieren / dienen / geben / leiden / lieben / leben und tun sollen / gegen Freund / Feind / und jedermann. Das sind die Werke die ein Christ tut / Denn wie gesagt ist / Glaube ist nicht untätig.

Im **XIII.** (Kapitel) lehrt er das weltlich Regiment ehren und gehorsam sein / Welches darum eingesetzt ist / obwohl es die Leute nicht fromm macht vor Gott / so schafft es doch so viel / daß die Frommen äußerlich Friede und Schutz haben / und die Bösen ohne Furcht oder mit Friede und Ruhe nicht frei Übles tun können.

Darum es zu ehren ist auch den Frommen / ob sie wohl sein nicht dürfen. Endlich aber faßt er alles in die Liebe / und beschließt es in das Exempel Christi / wie der uns getan hat / daß wir auch genauso tun / und ihm nachfolgen.

Im **XIV.** (Kapitel) lehrt er die schwachen Gewissen im Glauben säuberlich führen / und sie schonen. Daß man der Christen Freiheit nicht brauche zu Schaden / sondern zur Förderung der Schwachen.

Denn wo man das nicht tut / da folgt Zwietracht und Verachtung des Evangeliums / daran doch alle Not liegt. Daß es besser ist / den Schwachgläubigen ein wenig weichen / bis sie stärker werden / als daß in allen Dingen die Lehre des Evangeliums untergehen sollte.

Und ist solchs Werk ein sonderlich Werk der Liebe / das wohl auch jetzt von Nöten ist / da man mit Fleisch essen und anderer Freiheit / frech und roh / ohne alle Not / die schwachen Gewissen zerrüttelt / ehe sie die Wahrheit erkennen.

Im **XV.** (Kapitel) setzt er Christum zum Exempel / daß wir auch die andern Schwachen dulden / als die sonst gebrechlich sind in öffentlichen Sünden / oder von unlustigen Sitten / welche man nicht hinwerfen muß / sondern tragen / bis sie auch besser werden. Denn also hat Christus mit uns getan / und tut noch täglich / daß er gar viel Untugend / und böser Sitten / neben aller Unvollkommenheit / an uns trägt / und hilft ohne Unterlaß. Danach zum Beschluß / bittet er für sie / lobt sie / und befiehlt sie Gott. Und zeigt sein Amt und Predigt an. Und bittet sie gar säuberlich um Beisteuer an die Armen zu Jerusalem. Und ist eitel Liebe / davon er redet / und damit er umgehet.

Das **letzte Kap.** (16) ist ein Grußkapitel. Aber darunter vermischt er gar eine edle Warnung vor Menschenlehren / die da neben der evangelischen Lehre einfallen / und Ärgernis anrichten. Gerade als hätte er gewißlich ersehen / daß aus Rom und durch die Römer kommen sollten / die verführerischen / ärgerlichen Ganones und Decretales / und das ganze Geschwürm und Gewürm menschlicher Gesetze und Gebote / die jetzt alle Welt ersäuft / Und diese Epistel und alle heilige

Schrift samt dem Geist und Glauben vertilgt haben / daß nichts mehr dageblieben ist / als der Abgott / Bauch / dessen Diener sie hier S.Paulus schilt. Gott erlöse uns von ihnen / AMEN.

Also finden wir in dieser Epistel aufs allerreichlichste / was ein Christ wissen soll / nämlich / was Gesetz / Evangelium / Sünde / Strafe / Gnade / Glaube / Gerechtigkeit / Christus / Gott / gute Werke / Liebe / Hoffnung / Kreuz sei. Und wie wir uns gegen jedermann / er sei fromm oder Sünder / stark oder schwach / Freund oder Feind / und gegen uns selber / halten sollen. Dazu das alles mit Schriften trefflich gegründet / mit Exempeln seiner selbst und der Propheten bewiesen / daß nichts mehr hier zu wünschen ist. Darum scheint es auch / als habe S.Paulus in dieser Epistel einmal in aller Kürze verfassen wollen / die ganze christliche und evangelische Lehre / und einen Eingang bereiten in das ganze Alte Testament. Denn ohne Zweifel / wer diese Epistel wohl im Herzen hat / der hat des Alten Testaments Licht und Kraft bei sich. Darum lasse sie ein jeglicher Christ ihm gemein und stetig in Übung sein. Da gebe Gott Seine Gnade zu. /

TEXT 3

Übersetzung und Erläuterung von Röm 7,1–25

KONTEXT

Georg Strecker, Theologie des Neuen Testaments, 1996, S. 143f, schreibt zum Kontext von Röm 7: „Das Kapitel befindet sich in dem Korpus des Römerbriefes, in dem der Nachweis geführt wird, daß die ‚Gerechtigkeit Gottes‘, das neue Sein in Christus, eine Realität ist (Röm 5–8). Trotz der Mächte, die den Menschen umgeben, ist das eschatologische Heil nicht nur eine Möglichkeit, sondern gegenwärtige Wirklichkeit. Daher behandelt Paulus in Röm 5 das Problem der Freiheit vom Tod, einsetzend beim Beispiel Adams, dem als Antitypos der solche Freiheit realisierende Christus gegenübergestellt ist, und in Röm 6 die Freiheit von der Sünde, wie sie im Mitsterben und in der Hoffnung auf das Mitaufstehen mit Christus sich vergegenwärtigt. Die Freiheit vom Tode wie auch die Freiheit von der Sünde werden in Röm 8 mit der Pneumavorstellung in Beziehung gesetzt. Das neue Leben als Freiheit von Tod und Sünde ist ein Leben *en pneumati*; es steht unter der Leitung des Geistes.

Röm 5–8 soll also die Wirklichkeit des neuen Lebens demonstrieren. Hier hinein ist *Röm 7* mit der Thematik der Gesetzesproblematik gestellt. Wenn die neue Wirklichkeit bedeutet, daß der Mensch von Sünde und Tod befreit ist, so besagt dies auch, daß er von der Macht des Gesetzes

frei geworden ist (7,1–6). Dies aber führt zu der Frage, welchen Sinn das Gesetz hat, das doch faktisch eine Fessel ist, die den Menschen versklavt, so daß er davon befreit werden muß. Neben dieser Frage, die im folgenden beantwortet wird, ist für Paulus von großer Bedeutung, wie der Mensch sich unter dem Anspruch des Gesetzes versteht.“

Röm 7,1–6: Freiheit vom Gesetz

(1) Oder wißt ihr nicht, Brüder – denn ich rede zu denen, die Gesetz kennen –, daß das Gesetz über den Menschen herrscht, solange er lebt? (2) Denn die verheiratete Frau ist durch das Gesetz an den Mann gebunden, solange er lebt; wenn aber der Mann gestorben ist, so ist sie losgemacht von dem Gesetz des Mannes. (3) So wird sie nun, während der Mann lebt, eine Ehebrecherin genannt, wenn sie eines anderen Mannes wird; wenn aber der Mann gestorben ist, ist sie frei vom Gesetz, so daß sie keine Ehebrecherin ist, wenn sie eines anderen Mannes wird. (4) So wurdet auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz gegenüber abgetötet durch den Leib des Christus, um einem anderen zuzugehören, dem aus den Toten Auferweckten, damit wir Gott Frucht bringen. (5) Denn als wir im Fleisch waren, wirkten die Leidenschaften der Sünden, durch das Gesetz hervorgerufen, in unseren Gliedern, um dem Tod Frucht zu bringen. (6) Jetzt aber sind wir von dem Gesetz entbunden, da wir dem gestorben sind, worin wir festgehalten wurden, so daß wir in dem Neuen des Geistes dienen und nicht in dem Alten des Buchstabens.

ERLÄUTERUNG

Paulus kommt in Röm 7,1–6 auf die Frage nach der Aufgabe des Gesetzes zurück, die er zuvor verschiedentlich berührt hat (Röm 3,20; 4,14f; 5,20; 6,14).

Vers 1: Die Frage „Oder wißt ihr nicht?“ leitet einen neuen Gedanken ein (vgl. ebenso Röm 6,3; 1Kor 9,13 u.ö.). Die Kenntnis des Gesetzes ist die des alttestamentlichen Gesetzes und kaum des römischen Gesetzes.

Verse 2–3: Der in Vers 1 aufgestellte Grundsatz wird an einer Frau erläutert, die durch das Gesetz an ihren Mann gebunden ist, solange er lebt. Stirbt er aber, ist sie frei vom Gesetz und nicht eine Ehebrecherin, wenn sie einen anderen Mann heiratet. Vgl. die Parallele 1Kor 7,39: „Eine Frau ist gebunden, solange ihr Mann lebt. Wenn aber der Mann entschläft, ist sie frei, zu heiraten, wen sie will; nun daß es in dem Herrn geschehen.“

Der Ausdruck „das Gesetz des Mannes“ wird verschieden übersetzt: B. Weiß: „Gesetz, durch welches sie an den Mann gebunden ist“ – dann ist der Ausdruck als Verkürzung zu lesen, die aus dem Vorhergehenden zu interpretieren ist. Andere Möglichkeit: Als „Gesetz des Mannes“, weil es in antiken Ehen ja im Grunde nur Rechte des Mannes über die Frau gab (so Jülicher), was aber doch fraglich ist (vgl. Lietzmann).

Vers 4: Paulus wendet das Beispiel aus V. 2–3 auf die Christen an. Die erneute Anrede „Brüder“ greift dieselbe Anrede aus Vers 1 auf. Das Objekt der Aussage sind die römischen Christen. Sie wurden dem Gesetz gegenüber abgetötet, und zwar durch den Leib Christi. Als der Ort der Tötung der Christen ist wohl die Taufe gedacht (vgl. 6,4) und „weil der Leib Christi der Erforderung des Gesetzes stellvertretend zum Opfer gebracht wurde (Röm 6,10)“ (Lietzmann), kann Paulus sagen, daß die Christen dem Gesetz gegenüber abgetötet wurden und es ihnen wegen des Opfertodes Christi nichts mehr anhaben kann. Dieses Geschehen hat zur Folge, daß die Christen dem von den toten Erweckten gehören. „Anderen“ bezieht sich antithetisch auf „dem Gesetz gegenüber“, „Auferweckten“ nimmt „auferweckt“ in Röm 6,9 auf. Das Ziel des ganzen Geschehens besteht darin, daß die Christen für Gott Frucht bringen. „Frucht bringen“ nimmt „Frucht“ aus 6,22 auf. Damit wird die in Kap. 6 verlassene ethische Frage wieder zum Thema.

Verse 5–6: Im Einst-Jetzt Schema, das sich vorher Röm 6,20–22 findet, nimmt Paulus die beiden folgenden Abschnitte – Röm 7,7–25 und 8,1–11 – vorweg. Vers 5 blickt auf Röm 7,7–25, Vers 6 auf Röm 8,1–11 voraus.

Röm 7, 7–25: Der Mensch unter dem Gesetz (Verteidigung des Gesetzes)

(7) Was sollen wir nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? Das sei ferne! Aber die Sünde hätte ich nicht erkannt als nur durch Gesetz. Denn auch von der Begierde hätte ich nichts gewußt, wenn nicht das Gesetz gesagt hätte: Du sollst nicht begehren! (8) Die Sünde aber ergriff durch das Gebot die Gelegenheit und bewirkte jede Begierde in mir; denn ohne Gesetz ist die Sünde tot. (9) Ich aber lebte einst ohne Gesetz; als aber das Gebot kam, lebte die Sünde auf; (10a) ich aber starb. (10b) Und das Gebot, das zum Leben gegeben war, gerade das erwies sich mir zum Tod. (11) Denn die Sünde ergriff durch das Gebot die Gelegenheit –, täuschte mich und tötete mich durch dasselbe. (12) So ist also das Gesetz heilig und das Gebot heilig und gerecht und GUT.

(13) Ist nun das GUTE mir zum Tod geworden? Das sei ferne! Aber die Sünde bewirkte, damit sie als Sünde in Erscheinung trete, mir durch das Gesetz den Tod, damit die Sünde überaus sündig werde durch das Gebot.

(14) **Denn wir wissen**, daß das Gesetz geistlich ist, ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft; (15a) denn was ich bewirke, erkenne ich nicht. (15b) *Denn nicht, was ich will, mache ich, sondern was ich hasse, tue ich.* (16a) WENN ICH ABER DAS, WAS ICH NICHT WILL, TUE, (16b) stimme ich dem Gesetz bei, daß es gut ist. (17) Nun aber BEWIRKE NICHT MEHR ICH ES, SONDERN DIE IN MIR WOHNENDE SÜNDE.

(18) **Denn ich weiß**, daß in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnte; denn das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Bewirken des Guten nicht. (19) *Denn nicht das Gute, das ich will, tue ich, sondern das Böse, das ich nicht will, mache ich.* (20) WENN ICH ABER GERADE DAS TUE, WAS ICH NICHT WILL, BEWIRKE NICHT MEHR ICH ES, SONDERN DIE IN MIR WOHNENDE SÜNDE. (21) Ich finde also das Gesetz, daß bei mir, der ich das Gute tun will, gerade das Böse vorhanden ist. (22) Denn ich habe Freude am Gesetz Gottes nach dem inneren Menschen. (23) Aber ich sehe ein anderes Gesetz **in meinen Gliedern**, das im Streit liegt mit dem Gesetz meiner VERNUNFT und mich gefangen nimmt unter **DAS GESETZ DER SÜNDE**, das **in meinen Gliedern** ist. (24) Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leibe des Todes? – (25a) Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!

[(25b) Also diene ich nun selbst mit der VERNUNFT dem Gesetz Gottes, mit dem Fleisch aber dem **GESETZ DER SÜNDE**.]

ERLÄUTERUNG

Gliederung

Verse 7–12: Die Urgeschichte des Ich.

Vers 13: Die besondere Sündigkeit der Sünde.

Vers 14–25: Der Konflikt im Ich.

Paulus hatte in Vers 5 („als wir im Fleisch waren, wirkten die Leidenschaften der Sünden, durch das Gesetz hervorgerufen, in unseren Gliedern, um dem Tod Frucht zu bringen“) das Gesetz in einen ursächlichen Zusammenhang mit der Sünde gebracht und in Vers 4 geschrieben: „dem Gesetz gegenüber abgetötet“. Daraus könnte man die Gleichsetzung von Gesetz und Sünde folgern. Hierauf gibt Paulus folgende Antwort: Das Gesetz ist nicht Sünde, aber es wird zur Sünde. Das Folgende führt diesen 5,20–21 bereits angeschnittenen Gedanken weiter aus und

schildert den Prozeß der Entstehung der Einzelsünde im Menschen. Vers 7–13 berichten in der Vergangenheit, Vers 14–25 in der Gegenwart.

Vers 7: Die Frage „Was sollen wir nun sagen?“ entspricht dem schon in Röm 6,1 gewählten Beginn. Mit „Du sollst nicht begehren!“ zitiert Paulus unter Auslassung eines Objektes das Dekaloggebot Ex 20,17; Dtn 5,21 (vgl. Röm 13,9). Doch sieht er in Röm 7,7 „das Dekaloggebot mit dem Verbot in Gen 2,16f und die Geschichte der Erkenntnis der Sünde mit der Geschichte vom Sündenfall in Gen 3 zusammen.“(Wilckens). Der Feststellung: „Ich wußte nichts von der Begierde, wenn das Gesetz nicht gesagt hätte: ‚Du sollst nicht begehren!‘ liegt die psychologische Einsicht zu Grunde: „Je mehr ermahnt wird, desto mehr wird die den Ermahnungen widersprechende Tendenz angestachelt.“ (Theißen)

Vers 8: Zur Parenthese „außerhalb des Gesetzes ist die Sünde tot“ vgl. die Parenthese Röm 5,13b: „Wo kein Gesetz ist, da wird Sünde nicht angerechnet.“ Indes ändert das gar nichts an der faktischen Existenz der Sünde.

Vers 9: Schon das Kommen des Gesetzes führt zum Wiederaufleben der Sünde. D.h., nicht nur die Mißachtung des Gebotes, sondern seine Gegenwart ist bedrohlich.

Vers 10: „Gebot“ ist Hinweis auf das konkrete Paradiesgebot an Adam. Es diente zum Leben (vgl. Röm 10,5; Gal 3,2), zog aber faktisch den Tod nach sich. Den Grund dafür liefert der nächste Vers.

Vers 11: Die Sünde erreichte dies durch Betrug. Der Vers verstärkt die in Vers 8 gemachte Aussage. Heißt es dort noch, die Sünde weckte jede Begierde in mir, so führt Paulus nun unter Anknüpfung an Vers 10a aus: Die Sünde (weckte in mir nicht nur jede Begierde, sondern) tötete mich. Wir beobachten einen Gedankenfortschritt mit einer Schlußfolgerung in Vers 12, welche die in Vers 7 aufgeworfene Frage negativ beantwortet.

Vers 12: Deswegen sind die Heiligkeit des Gesetzes (= Sinaithora) und die Heiligkeit, Gerechtigkeit und Güte des Gebotes (= Paradiesgebot an Adam) sichergestellt.

V. 13: Dieser Vers schließt an Vers 12 unmittelbar an. Er enthält einen ähnlich wie Vers 7 eingeführten zusätzlichen Gedanken: Wenn etwas durch das Gute einem den Tod bereitet, dann handelt es sich nicht nur um etwas entgegen der Absicht des Guten, sondern begibt sich zu ihm auch noch in einen totalen Gegensatz.

Vers 14: Dieser Vers leitet den dritten Abschnitt ein. Der Satz „das Gesetz ist geistlich“ erinnert an die Aussagen von Vers 12 über das Gesetz und das Gebot. „Unter die Sünde verkauft“ wurde in Vers 7–12 und Vers 13 inhaltlich beschrieben.

Vers 15: Paulus expliziert, warum das Ego unter die Macht der Sünde verkauft ist: Vers 15b erklärt Vers 15a und radikalisiert so den Konflikt zwischen Wollen und Tun, der in der Antike ein verbreiteter Topos ist. (Vgl. G. Theißen, *Psychologische Aspekte paulinischer Theologie*, 1983, S. 213–223.)

Vers 16: „Ich will nicht“ ist identisch mit „ich hasse“. Der in Vers 15 aufgewiesene Konflikt belegt, daß die in dem Ego nicht zum Zuge kommende Seite dem Gesetz bescheinigt, daß es gut sei. „Gut“ als Bezeichnung des Gesetzes nimmt „geistlich“ (Vers 14) und allgemein Vers 12 auf.

Vers 17: Der Vers nennt positiv diejenige Macht, welche die Handlungen der Menschen bestimmt: die Sünde. „Bewirken“ bezieht sich auf dasselbe Verb in Vers 15 zurück.

Vers 18: Dies ist eine Art Resümee von Versen 15–17. Der Anfang ist vielleicht Vers 14 Anfang nachgebildet. Wichtig ist, dass erstmalig zwischen Ego und „Fleisch“ (*sarx*) begrifflich unterschieden wird.

Vers 19: Dieser Vers wiederholt in etwa Vers 15b. Man vgl. „Denn nicht, was ich will, mache ich, sondern was ich hasse, tue ich“ (Vers 15b) mit „Denn nicht das Gute, das ich will, tue ich, sondern das Böse, das ich nicht will, mache ich“ (Vers 19).

Vers 20: Dieser Vers wiederholt Verse 16a und 17. (Vgl. die Markierungen in der Übersetzung.)

Vers 21: Paulus expliziert den behandelten Konflikt durch die Einfügung eines doppelten Nomosbegriffes, wobei „Gesetz“ in Vers 21 sicherlich nicht die Thora des Alten Testaments meint. Es handelt sich um ein Wortspiel mit „Gesetz“.

Vers 22: Paulus greift auf Vers 16b zurück. (Vgl. die Markierungen in der Übersetzung.)

Vers 23: Paulus spitzt den Inhalt von Vers 17 und Vers 20 noch einmal zu. Der zweimalige Verweis auf die Glieder des Menschen betont die Totalität seiner Gefangenschaft unter (dem Gesetz) der Sünde.

Vers 24: Dieser Vers spricht eine Klage aus.

Vers 25a: Es folgt der Dank an Gott, dessen Grund Kap. 8 explizieren wird.

Vers 25b: Dieser Versteil klappt nach und stammt nicht vom historischen Paulus. Der Glossator nimmt Begriffe aus dem Vorausgehenden auf (siehe die Markierungen in der Übersetzung) und unterstellt dem Apostel, den Doppeldienst des Ich in der Gegenwart im Sinne eines „simul iustus et peccator“ (zugleich Gerechter und Sünder) zu beschreiben. Von einem Dienen ist aber in Röm 7,7–25a keine Rede (vgl. zuletzt Röm 7,6). Vers 16 und Vers 22 sprechen nur von einer Zustimmung zum Gesetz (Gottes) gesprochen. Zu einem Dienen kommt es gerade nicht.

TEXT 4

Das Ich in Röm 7

Das Ego von Röm 7 ist wegen der Aussagen in Röm 8 und des Verhältnisses von Röm 7,7–25 und Röm 8,1–11 zu Röm 7,5 und Röm 7,6 nicht das christliche Ego, wie es noch Martin Luther im Anschluss an Augustin meinte, sondern das vorchristliche Ego, so wie es dem Christen im Glauben sichtbar geworden ist.

Der Beitrag von Rudolf Bultmann (Röm 7 und die Anthropologie des Paulus, in: ders., *Exegetica*, 1967 S. 198–209) zu Röm 7 trägt zur Präzisierung bei. Bultmann versteht den Röm 7,14–23 geschilderten Zwiespalt des Menschen anders als die herkömmliche Exegese, die in Röm 7 den Konflikt von Wollen und Handeln im menschlichen Subjekt ausgesagt fand. (Der Mensch möchte den heiligen guten Gotteswillen zwar erfüllen, erfüllt ihn aber faktisch nie.) So sieht Bultmann das Wollen in Vers 15 nicht als eine in der Sphäre der Subjektivität gelegene Willensbewegung an, sondern als die transsubjektive Tendenz der menschlichen Existenz überhaupt: Er schreibt: „Jene Anthropologie nämlich – ich will sie kurz die subjektivistische nennen – setzt voraus, dass das Wollen, von dem Paulus redet, das je im einzelnen Willensakt des Subjekts ... sich vollziehende Wollen, daß es bewusstes Wollen ist. Diese Voraussetzung ist falsch. Der Mensch ist von Paulus gar nicht primär als bewußtes Subjekt gesehen; die Tendenzen seines Wollens und

Tuns, die dem Menschen seinen Charakter geben, sind gar nicht Strebungen seiner Subjektivität. Das menschliche Sein transzendiert vielmehr nach Paulus die Sphäre seines Bewußtseins. Das kommt ja sehr deutlich darin zum Ausdruck, daß nach Paulus der Mensch entweder unter der Herrschaft des Fleisches oder des Geistes will und handelt, z.B. Röm 8,5ff. 12ff; Gal 5,16ff“ (S. 201). Vgl. auch die Ausführungen Bultmanns in Theologie des Neuen Testaments, 1958 S. 223f: „wichtig ist, dass sich das menschliche Wollen auf das Gute richten kann (Röm 7,15–21), wie auf Böses oder Verkehrtes (Gal 1,7; 4,9.21; 6,12); vor allem aber, daß das Wollen gar nicht in die Sphäre des Bewußtseins zu dringen braucht, sondern die verborgene Tendenz des Ego bezeichnen kann. ... Das Wollen des Guten, von dem Röm 7,15–21 redet, ist innerste Tendenz des Ich, welches durch die bewußten Wollungen, die die Taten hervorbringen, gerade verdeckt ist. Und wenn nach Gal 5,17 der Kampf zwischen Fleisch und Geist um den Menschen zur Folge hat, dass dieser nicht tut, was er ‚will‘, so ist auch hier nicht an das gedacht, was der Mensch jeweils actualiter will, sondern an da, was er eigentlich will, und was im konkreten Wollen (infolge des Einflusses des Fleisches) pervertiert sein kann.“

Anders gesagt und unter Zuspitzung auf Röm 7 formuliert: „Das Objekt des *thelein* (wollen) ist nicht die Erfüllung der *entolai* (Gebote). Was ist das? Es ist die *zoe* (Leben). Sie ist das eigentlich bei allem Tun Gewollte, aber was bei allem Tun herauskommt, ist der *thanatos* (Tod)“ (Exegetica, S. 203). D.h., das Leben ist das Gute, der Tod das Böse in Vers 19 und Vers 21.

Kritik an Bultmann und eine Weiterführung

Gegen Bultmann geht es in Röm 7 auch um einen moralischen Konflikt, der sich im Subjekt abspielt. Er findet sich, vorläufig gesagt, in den Verben „tun“ (*poiein*) und „machen“ (*prassein*), während das Verb „bewirken“ (*katergazesthai*) transsubjektiv im Sinne Bultmanns verstanden werden kann (vgl. aber anders Röm 2,9). Setzen wir provisorisch „unbewußt“ für „transsubjektiv“ und betonen wir gegen Bultmann, daß der Konflikt auch ein moralischer Konflikt ist, so geht es geht es in Röm 7 um einen unbewußten Konflikt des Juden Paulus, den der Christ Paulus sich erst in einem Rückblick bewußt gemacht hat.

Doch steht dem der fast einhellige Konsens der heutigen Exegese entgegen, daß Röm 7 nicht für die Biographie des Paulus herangezogen werden dürfe. Drei Gründe werden immer wieder gegen ein biographisches Verständnis des „Ich“ in Röm 7 vorgebracht:

1. Das sprechende „Ich“ ist wie z.B. in den alttestamentlichen Psalmen eine Stilform.
2. Röm 7 ist im Kontext des ganzen Römerbriefs zu verstehen und gibt in der Form eines Rückblicks eine theologische und keine historische Beschreibung des vorchristlichen „Ich“.
3. Paulus verrät an anderen Stellen wie Phil 3,6 („voll Eifer die Gemeinde verfolgend, in der im Gesetz verlangten Gerechtigkeit untadelig geworden“), wo er seine untadelige Gerechtigkeit in der Erfüllung des Gesetzes betont, nichts von einem Zwiespalt in seinem vorchristlichen Lebensabschnitt.

Gegen die ersten beiden Argumente läßt sich freilich kritisch einwenden, daß sie ein biographisches Verständnis gar nicht ausschließen. Durch den Hinweis auf die theologische Form dieses Rückblicks ist ja noch nicht die historische Frage aufgehoben, inwiefern dieser theologischen Selbstinterpretation seiner eigenen Biographie nicht auch ein historischer Kern entspricht.

Das dritte Argument berücksichtigt zu wenig den Argumentationscharakter des Textes, in dem es dem Apostel darauf ankommt, seine Vollkommenheit in der Erfüllung des Gesetzes zu betonen. Sodann kann man im Bewußtsein durchaus auf seine nomistischen Errungenschaften stolz sein und zugleich unbewußt einen Konflikt austragen.

Meine These lautet, daß der in Röm 7 geschilderte Konflikt zu echt, zu „erfahrungsgeladen“, zu lebendig ist, als daß Paulus ihn z.B. im Rückblick auf die jüdische Existenz rein theoretisch entworfen haben könnte. Zwar meint Rudolf Bultmann, „sowenig Röm 7 eine Konfession des Paulus ist, sondern eine Beschreibung der jüdischen Existenz überhaupt, so sehr muß diese eben deshalb doch auch auf das jüdische Dasein des Paulus zutreffen“ (Exegetica, S. 199). Doch muss man hier mit Gerd Theißen einwenden: „Wenn aber Röm 7 deduktiv auf Paulus angewandt werden kann, warum soll derselbe Text nicht auch induktiv aus den persönlichen Erfahrungen des Paulus entstanden sein?“ In den Ausführungen Bultmanns rächt sich eine ausschließlich an der Existenzanalyse orientierte Exegese, die den Erfahrungsaspekt einerseits und die Aufgabe historischer Rekonstruktion andererseits aus den Augen verloren hat. Denn, wie gesagt, es ist überhaupt nicht plausibel zu machen, warum man Röm 7, wenn es doch eine Beschreibung der jüdischen Existenz des Paulus ist, nicht zu einer historischen Rekonstruktion dieses seines Lebensabschnittes heranziehen soll.

Ein nochmaliger Blick auf Röm 7

Vers 7-12: Es fällt auf, daß der Abschnitt nicht spezifizierend von Gesetzen, Sünden usw. spricht, sondern von der Begegnung „des“ Gesetzes mit „dem“ Ich und dem Aufleben „der“ Sünde. Paulus erzählt also die Urgeschichte des Ich in starker Verallgemeinerung, wobei dies einen biographischen Bezug nicht notwendig ausschließt. Sicher ist vorerst nur, daß Paulus nicht über den Konflikt im christlichen Ich spricht, weil hiergegen die Aussagen in Röm 8 stehen, wo das Leben im Geist beschrieben wird (vgl. bes. Vers 12–14). Daher nimmt man allgemein an, in Vers 7–12 sei das unter dem Gesetz stehende Ich gemeint, und zwar so, wie es für das Auge des vom Gesetz Befreiten sichtbar geworden ist. Gegen die Annahme eines unbewußten Konflikts wird Vers 7 ins Feld geführt mit seiner Aussage: „Die Sünde hätte ich nicht erkannt als nur durch das Gesetz“. Wie soll da ein unbewußter Konflikt vorliegen, wenn das Gesetz Sünde bewußt macht? Doch ist demgegenüber die entscheidende Frage, wann die Bewußtmachung einsetzt. Der genannte Satz ist ja lehrhaft im Rückblick formuliert, und die Erzählung der Urgeschichte des Ich (Vers 8–11) enthält keine kognitiven Elemente. D.h. die Annahme eines unbewußten Konflikts und damit ein biographischer Anteil des Paulus hinter Vers 8–11 bleibt eine Möglichkeit. Vers 13 würde dann die Bewußtwerdung der Sünde andeuten.

Die eigentliche Entscheidung fällt in Vers 14–25: Der hier vorliegende Konflikt umgreift das Bewußtsein *und* das Unbewußte. Einerseits ist der Zwiespalt zwischen Wollen und Tun ein ethischer Konflikt, der im Bewußtsein des Menschen stattfindet. Andererseits liegt der Konflikt tiefer als das Bewußtsein und ist im Unbewußten anzusiedeln, denn das „bewirken“ (Vers 15a) bezieht sich ja nicht allein auf die empirische Tat der Übertretung, sondern vor allem auf das Ergebnis des Tuns, den Tod. (Erst in der Weiterführung von Vers 15 durch Vers 19 wird daraus ein ethisch-moralischer Konflikt.) Und das Ich weiß (im Bewußtsein) gar nichts davon.

Bezüglich des Verhältnisses des unbewußten und bewußten Konflikts in Vers 14–25 ist zu beobachten, daß die Richtung des Textes in ein immer schärferes Bewußt-Werden des Konflikts weist. Das Ich in Vers 21–23 durchschaut seine Gespaltenheit, und auch gegenüber Vers 7–12 ist hinsichtlich des Bewußt-Werdens des Konflikts eine größere Einsicht zu erkennen. Das Ich wurde lt. Vers 11 getäuscht, in Vers 21–23 erkennt es diese Täuschung, obwohl es sich nicht befreien kann. Als es aber befreit wurde, setzte im Rückblick die Erkenntnis des Konflikts ein, der nach Röm 7 ein Konflikt mit dem jüdischen Gesetz war.